

Die Open Science Interviews von Kaja Scheliga

Interview mit Christian Heise, Hamburg, Februar 2013

KS: Ich würde dich zu aller erst bitten dich einmal kurz vorzustellen.

CH: Genau, OK, also mein Name ist Christian Heise, ich bin seit August 2012 an der Leuphana Universität Lüneburg und bin da Mitglied beziehungsweise wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hybrid Publishing Lab, das ist ein EU gefördertes, oder ein Teil eines EU geförderten Projekts am Wissensinkubator beziehungsweise Innovationsinkubator der Universität Lüneburg. Und ich promovieren nebenbei zum Thema Open Science.

(...)

KS: Was verstehst du unter Open Science?

CH: Open Science ist meines Erachtens ein Metabegriff und umschreibt quasi die Öffnung des gesamten Wissenschafts- oder Wissensproduktionsprozesses in der Wissenschaft. Dabei geht es um quasi alles was mit Forschung zu tun hat und hat am Ende nach meiner Maximalforderung / oder begründet das darauf, dass letztendlich alles was mit dem Erstellungsprozess von Wissen, und auch von Forschung, was damit zu tun hat das es offen ist, und offen meine ich in dem Fall wirklich komplett offen.

KS: Gibt es dann auch Grenzen der Offenheit?

CH: Meines Erachtens nicht. Also solange es sich um staatlich finanzierte Forschung handelt, muss Forschung meines Erachtens komplett offen sein. Also vom Forschungsdesign / also natürlich gibt es Grenzen, die ganz klassische Grenze ist Datenschutz. Also es geht gar nicht um eine Aushöhlung(?) oder um eine Umgehung des Datenschutzes, das muss auf jeden Fall respektiert werden, und ist auch extrem wichtig aber alles außerhalb vom Datenschutz muss offen sein im Forschungsprozess.

KS: Ist denn Offenheit in der Wissenschaft etwas Neues?

CH: Die Debatte darüber ist glaube ich nicht neu. Die Entwicklung, also gerade wenn man sich - und wir haben ja gerade darüber gesprochen - zum Thema Open Access anguckt, was ja nicht Offenheit ist wie ich es mir / oder wie ich es in diesem Fall meine, sondern eher nur der offene Zugang quasi zu wissenschaftlichen Publikationen oder zu wissenschaftlichen Informationen ist nicht neu. Ich glaube aber dass der / die konkrete Auseinandersetzung und auch der Begriff Open Science vermutlich so in den letzten zwei Jahren nochmal / wirklich so ein auch im Rahmen der gesamten Open Debatte auch in anderen Bereichen, Open Educational Resources, Open Government und Open Data nochmal einen neuen Schub bekommen hat. Weil mittlerweile auch die praktische Umsetzung in anderen Bereichen schon

sichtbar ist was die Veröffentlichung von Daten während des Erstellungsprozesses angeht. Und die technischen Möglichkeiten haben sich auch geändert.

KS: Genau, Stichwort. Wie hat sich denn die Arbeitsweise durch das Internet beziehungsweise das Web 2.0 geändert? Oder hat sich da etwas geändert?

CH: Wenn ich jetzt in einer Marketingabteilung eines Science 2.0 Netzwerkes sitzen würde, würde ich vermutlich schreien. Durch das vernetzte Arbeiten, was glaube ich mittlerweile auch in vielen öffentlichen Einrichtungen wie auch wissenschaftlichen Institutionen angekommen ist, ist einfach ein viel schneller Austausch möglich. Vor allem nicht nur zwischen den Wissenschaftlern, sondern auch was die Daten angeht, so Thema wie Cloud Computing und Ablage von Daten auf zentralen Plattformen – (?) – helfen dabei das letztendlich zu ermöglichen. Und ich bin immer sehr begeistert, auch wenn es ebenfalls eine Marketingidee von ResearchGate ist, dass es mittlerweile möglich ist auch außerhalb der Institutionen, auch außerhalb der institutionellen und politischen Beschränkung, die auch oder unter die auch Wissenschaft fällt, möglich ist Wissenschaft zu machen, länderübergreifend also ortsübergreifend aber eben auch institutionsübergreifend. Also wenn man überlegt, dass es Forscher gibt die Wissenschaft nicht weiter verfolgen können weil Ihnen entweder die finanziellen Mittel fehlen oder weil es politisch nicht gewünscht ist, und das Internet Ihnen die Möglichkeit gibt in einem ganz anderen Land Menschen zu finden die ihre Forschungsergebnisse weiterverwenden und das weiter nutzen oder weiter ausarbeiten um zu neuen Erkenntnissen zu kommen dann ist das eine Möglichkeit, die für mich in dem Sinne ohne viel Aufwand vor fünf oder auch zehn Jahren undenkbar gewesen wäre. Weil die Infrastruktur nicht da war. (...) Der kollaborative Aspekt den die neuen Technologien ermöglichen stellt einen fundamentalen Mehrwert dar für die Wissenschaften und eben auch für die Wissenschaft.

KS: Machst du deine eigene Forschung offen?

CH: Ja. Also meine Promotion / also der Plan ist, ist es noch nicht durch, es muss gerade noch mit der Prüfungskommission geklärt werden, aber im Rahmen meiner Promotion ist der Plan die komplett offen zu machen, also in einem / ich versuche meine Promotion in einem Blog zu schreiben, und die wird auch unter CCBY zu veröffentlicht und da soll eigentlich alles drin vorkommen was mit der Promotion zu tun hat, im Optimalfall auch noch live, weiß ich selber noch nicht ob das so eine gute Idee war für mich persönlich. Und die andere Sache ist, dass wir uns am Hybrid Publishing Lab schon ganz klar dazu comitted haben offen zu publizieren, die Idee von Open Access, erstmal offenen Zugang quasi zu nutzen und perspektivisch sich aber auch wirklich der kompletten Offenheit der Forschung durch andere Strukturen das zu verfolgen, also jegliche Prozesse offen zu legen. Inwiefern das in der Realität wirklich immer umsetzbar ist ja auch genau die Frage.

KS: Und wie macht ihr das dann, also konkret, kannst du ein Beispiel nennen?

CH: Also der Gedanke ist jetzt zum Beispiel bei einer Umfrage die wir geplant haben, wo noch nicht ganz klar ist ob das wirklich so klappt, eben schon die Umfrageergebnisse auch als

Rohdaten bei oder nach Umfragestart zu veröffentlichen. Auch da muss man wieder gucken inwiefern das mit Datenschutz und auch mit politischen Interessen vereinbar ist, aber das ist so ein bisschen so das Ziel. Wie gesagt, ich spreche in dem Fall jetzt für mich, aber das ist eigentlich mittelfristig auch der Plan. Der andere Punkt ist, dass wir dabei sind, ein sehr technisches Momentum haben bei uns, es gibt das Hybrid Publishing Konsortium was sich mit Publikationssoftware auseinandersetzt, und da sitzen wir also / das Ziel also wirklich komplett auf Open Source Technologie zu setzen und das auch transparent zu vermitteln, auch während der Entwicklung oder auch Bereitstellung. Wie gesagt, der wissenschaftliche Alltag und generell der Arbeitsalltag lässt das zwar nicht immer in der Form zu wie man / wie ich mir das wünschen würde aber es ist Ziel das zumindest annähernd zu erreichen.

KS: Und welche online Tools nutzt du selber für deine Forschung?

CH: Ich blogge halt sehr viel, das ist jetzt kein / es ist ja mehr ein Verbreitungstool als wirklich ein Sammeltool. Ich nutze Twitter sehr viel, einfach als Informationsplattform, um mich auch über neue Publikationen zu informieren. ResearchGate finde ich eine tolle Quelle, auch Academia.edu. Und so Sachen wie Mendeley, Zotero, kommen noch nicht wirklich im strukturierten Punkt zum Einsatz, aber das will ich in Zukunft häufiger nutzen. Wovon ich sehr begeistert bin ist Etherpad als Plattform um kollaborativ Texte oder auch wissenschaftliche Publikationen zu erstellen, das nutze ich eigentlich jeden Tag in tausendfacher Form. Auch um Protokolle zu erstellen von Sitzungen und Ähnliches.

KS: Wie sieht denn so ein kollaboratives Erstellen von Texten aus?

CH: Jemand hat eine Idee, fängt an zu schreiben, mailt dieses Etherpad rum an Leute die es interessieren könnte, bittet um Feedback oder um Mitschreiber und letztendlich kommt dabei nach einer Zeit X ein Text raus wo alle sagen können ich finde es OK, dass mein Name drunter steht oder der, der das ursprünglich gemacht hat, ja und dann wird es veröffentlicht. Also so passiert es in einigen Fällen mit Blogbeiträgen bei uns auf dem Hybrid Publishing Blog. Und in vielen Fällen bei den Texten die ich auch außerhalb vom Hybrid Publishing Lab schreibe oder verzapfe, also im Rahmen meiner Arbeit der Open Knowledge Foundation oder Interviews auch die ich gebe zum Teil auf Textform.

KS: Du hattest noch Twitter erwähnt als Informationsportal, um Informationen von anderen zu bekommen oder auch um selber zu informieren darüber was du machst und denkst?

CH: Beides.

KS: Beides.

CH: Aber, wenn ich ganz ehrlich bin, glaube ich informiere ich mich mehr als ich selber zu dem schreibe was ich mache. Müsste ich mal ändern.

KS: OK. Was motiviert dich denn dazu Forschung zu öffnen?

CH: Ich habe eine tiefe intrinsische Motivation und auch den festen Glauben daran, dass wenn die Allgemeinheit mir den Lebensunterhalt bietet, ich der Allgemeinheit auch etwas zurückgeben möchte. Und das ist eigentlich einer der Hauptmotivationspunkte warum ich glaube, dass das was ich tue auch jedem zur Verfügung stehen sollte der, wenn auch nur mit einem kleinen Beitrag, meinen Lebensunterhalt finanziert. Und ich finde dieses Modell wie wissenschaftliches publizieren jetzt zurzeit stattfindet einfach völlig unannehmbar. Aus ganz vielen Gründen.

KS: Das heißt an welcher Stelle müsste sich die Wissenschaft öffnen, mehr öffnen?

CH: An jeglicher Stelle, wo mit steuerfinanzierten Geldern gearbeitet wird.

KS: OK. Also sie sollte komplett offen sein, sagst du, und überall da wo sie nicht komplett offen ist.

CH: Genau, wie gesagt bis zu dem Punkt von Datenschutz und Privacy generell.

KS: (...) Was sind Hinderungsgründe? Was hindert dich daran alles offen zu legen, komplett offene Forschung zu betreiben?

CH: Zum großen Teil / (...) häufig sind es politische Gründe, dass man irgendetwas nicht veröffentlichen darf weil es nicht gerne gesehen wird, also sei es seitens der Institution für die ich arbeite, obwohl das jetzt weniger der Fall war in der letzten Zeit.

KS: Obwohl du es eigentlich machen wollen würdest...

CH: Ja. Also wenn ich zum Beispiel im Rahmen meiner qualitativen Inhaltsanalyse etwas untersuche von jemandem den ich gut kenne, mal jetzt als Beispiel genommen, dann würde ich immer dreimal überlegen inwiefern das wirklich so offen sein kann, weil ich den natürlich auch nicht vorführen will oder auch nicht / weil in solchen Fällen nicht immer die offene Konfrontation gut ist. Zum anderen Teil Hinderungsgründe, ja sind auch wirklich Datenschutzbedenken, es gibt einfach Fälle wo selbst wenn man Daten anonymisiert es schon offensichtlich ist wer damit gemeint ist. Und das ist immer ein großes Problem, da gibt es meines Erachtens auch, auch wenn dazu viel verfasst wurde und viel geschrieben wurde schon noch keinen hundertprozentigen Leitfaden wie man das verhindern kann oder sicherstellen kann, dass man nicht jemanden oder eine Institution halt irgendwie vorführt, beziehungsweise eben ohne sie zu nennen nennt. Das ist gerade bei Open Access Verlagsforschung immer ein bisschen schwierig wenn (?) man vor allem wie Forschung in vielen Fällen besser stattfinden würde gerade wenn man versucht eben sich Sachen anzugucken die nicht funktioniert haben, die meines Erachtens immer spannender sind als Sachen anzugucken die super gut funktionieren. Dann ist es immer schwierig wenn man das

wirklich in Case Studies macht. Aber ich würde sagen primär politische Gründe, häufig. Also vermutlich auch bei vielen anderen. Ja, das sind Hinderungsgründe. Und was ich bei anderen glaube, was ich bei mir jetzt nur äußerst selten beobachten kann ist der Punkt, dass man Angst davor hat, dass sein geistiges Eigentum geklaut wird. Ich glaube aber, dass es für viele andere eine große Rolle spielt, dass sie Angst haben, dass sie die Kontrolle über ihre eigenen, eigens erstellten Informationen verlieren. Gerade wenn es um Derivate oder eben um Re-use von Data und Informationen geht. Und davor hat natürlich auch häufig das einzelne Individuum innerhalb einer Organisation Angst, dass der Name der Organisationen für Zwecke missbraucht wird, die nicht seinem eigenen Interesse oder seinen eigenen Zwecken entspricht.

KS: Und hast du Angst, dass dir jemand deine Ideen klaut und besser darstellt als du es tust?

CH: Nein, ich hoffe, dass das passiert, weil ich das nochmal spannend fände das dann zu untersuchen und im Rahmen meiner Arbeit das irgendwie einzubringen. Als ich hoffe, dass es passiert, dass während meiner Erstellung der Promotion in einem Blog irgendjemand mir etwas, nicht wegnimmt, sondern dass irgendjemand meine Arbeit nutzt, um zu sehen was das für einen Einfluss hat, auch mit der großen Gefahr, dass ich dann bei Abgabe meiner Promotion gegen die Prüfungsordnung verstoße. Weil das dann auch nochmal einfach spannend wäre, zu sehen was dann passiert. Das ist auch so ein bisschen / das war am Anfang eine Angst, mittlerweile würde ich mir eher wünschen, dass das passiert. Weil das einfach nochmal klarer die Situation auch klar erklärt(?). Ich weiß natürlich nicht, wenn ich jetzt – dir hatte ich es schon auf non-Interview Basis gesagt, was passiert wenn ich in einem Blog meine Promotion wirklich versuche live unter einer Lizenz zu veröffentlichen die es erlaubt jedermann für jeden Zweck meine Inhalte zu nutzen und nur das einzige, was er machen muss, ist mich zu nennen, was passiert wenn er das veröffentlicht bevor ich meine Promotion abgebe und die Prüfungsordnung sieht vor, dass meine Arbeit nicht vorher wissenschaftlich veröffentlicht werden darf. Das ist ein interessanter Case. Keine Ahnung was dann passiert. Das Risiko würde ich aber eingehen, dass ich dann nach drei Jahren auch da sitze und sage, hey, Prüfungskommission sagt nein. Und das ist glaube ich gerade nochmal ganz spannend, also in jeglicher Hinsicht, auch im Rahmen der Transparenzdebatte um wissenschaftliche Publikationen mit der Annette Schavan und Co.

KS: Und noch als Abschlussgedanken, was würdest du dir wünschen für Open Science?

CH: Dass es ein bisschen radikaler wird, und viel mehr Leute vielmehr probieren, ohne sich von ihren Ängsten oder von politischen Restriktionen leiten zu lassen, sondern den wissenschaftlichen Raum als, doch sehr freien Raum, immer noch, einfach nutzen um Vorreiter zu sein, anstatt Bremser. Das wäre gut. Ja.

* This interview was conducted as part of my research at the Humboldt Institute for Internet and Society. The interview was recorded and transcribed. The transcription was carried out with the best intentions of accuracy but can nevertheless contain unintended mistakes. This version of the interview has been slightly edited for better readability without any substantial changes to the content.

Suggested citation:

Heise, Christian. Interview by Kaja Scheliga. *The Open Science Interviews*. Hamburg, Februar 2013. DOI: 10.5281/zenodo.12341

